Nikolaus Wolf

Zur Historiographie von Krieg und Krise

Konzeptionen einer historischen Synthese.

Die *Annales d'histoire économique et sociale* und die *Roczniki dziejów społecznych i gosodarczych* im Vergleich (Teil II¹)

Einführung

Die Historiographie der frühen *Roczniki* war ähnlich zu derjenigen der *Annales* von der Suche nach einer neuen historischen Synthese geprägt. Mit dieser These schloß der erste Teil dieser Arbeit, der die Entstehung beider Zeitschriften in den weiteren Kontext der „Krise des Historismus“ im Sinne von Hughes (1958) stellte. Ebenso wie die „histoire totale“ (Lucien Febvre) der frühen *Annales* maß das Konzept einer „historia pełna“ (Francieszek Bujak) der *Roczniki dziejów społecznych i gosodarczych* sozialen und wirtschaftlichen Entwicklungen wesentliche Erklärungskraft für den historischen Verlauf bei. Und ebenso wie in den frühen *Annales* vermied man in den *Roczniki* zugleich einen sozioökonomischen Determinismus, der individuelles Handeln ausgeblendet hätte. Im folgenden wird der Versuch unternommen, diese beiden Konzepte einer historischen Synthese anhand eines konkreten Gegenstandes miteinander zu vergleichen und sie einer traditionellen Historiographie gegenüber zu stellen.

Als Gegenstand dieses Vergleichs bieten sich Darstellungen der *Annales* und der *Roczniki* zu „Krieg“ und „Krise“ an, weil zu erwarten ist, daß in der Auseinandersetzung mit diesen Phänomenen die Tragfähigkeit historischer Synthesen deutlich wird. Zum anderen bieten sie sich an, weil Krise als „strukturelle Signatur der Neuzeit“ (Koselleck) ebenso wie der Krieg den Bezug zur jeweiligen Gegenwart neuzeitlicher Historiographie herstellen kann. Bekanntlich waren die Bemühungen um eine Überwindung der *histoire événementielle*, der an politischen Ereignissen orientierten Historiographie des Historismus, durch die Umwälzungen der Industrialisierung wesentlich mitveranlaßt worden.² Gerade die Jahre nach dem Ersten Welt-

1 Der erste Teil dieser Arbeit erschien als N. Wolf, Konzeptionen einer historischen Synthese. Die *Annales d'histoire économique et sociale* und die *Roczniki dziejów społecznych i gosodarczych* im Vergleich in: COMPARATIV 11 (2001), Heft 3, S. 141-173.

2 Vgl. Wolf, Konzeptionen (Anm. 1), S. 143f.

krieg, in denen die institutionellen Grundlagen der beiden Zeitschriften gelegt wurden, waren geprägt von tiefgreifenden Krisen. Dennoch weist nicht jede Darstellung zu Krieg und Krise in den frühen *Annales* und *Roczniki* auf einen Gegenwartsbezug hin. Zunächst soll eine kurze Begriffsbestimmung zu Krieg und Krise vorgenommen werden.

Der Begriff „Krieg“ – der seine Entsprechungen in allen außerdeutschen Hauptsprachen hatte – wird im folgenden in seiner für das 19. Jahrhundert üblichen Bedeutung,³ nämlich als „Kampf zwischen Staaten“,⁴ bezogen auf den Bereich des Politischen, verwendet. Der Begriff „Krise“ dagegen hatte schon seitdem er um das 16. Jahrhundert aus dem Griechischen *κρίσις* über das Lateinische *crisis* in die Nationalsprachen übernommen wurde, immer eine weiter gefaßte, metaphorische Bedeutung. Leibniz verwendete ihn 1712, um die Situation des alten Europa zu beschreiben und so seine Hoffnungen zu unterstreichen, die er dabei auf Rußland unter Peter dem Großen setzte.⁵ Er wurde in die soziale, ökonomische und politische Sphäre gleichermaßen übernommen und meinte im allgemeinen die zeitspezifische Erfahrung einer Entscheidung zwischen status quo und fundamentalem Wandel – insofern konnte er auch „Krieg“ umfassen.⁶

Seit den Anfängen der antiken Historiographie stellte der Krieg – als ein politisches Krisenphänomen – ein Zentralproblem der Forschung dar.⁷ Die Darstellungen von Kriegen zählen zu den am besten überlieferten historischen Werken der Antike wie die Geschichte des Peloponnesischen Krieges von Thukydides, die Geschichte des Jüdischen Krieges von Josephus Flavius oder die Geschichte der Punischen Kriege von Titus Livius. Diese Traditionen wirkten im Historismus fort, denn als sich die Geschichtsschreibung im Laufe des 19. Jahrhunderts zunächst im deutschsprachigen Raum (Berlin, Göttingen, Leipzig) und später in der ganzen westlichen Welt als Fachdisziplin an der Universität etablierte, knüpfte man in vielfacher Weise an die antiken Vorbilder an. Die Schriften der Antikenforscher Boeckh, Niebuhr und Wolf übten einen großen Einfluß auf prägende Geschichtsphilosophen des 19. Jahrhunderts wie Burckhardt oder Dilthey

3 Zur Begriffsgeschichte siehe W. Janssen, Art. Krieg in: O. Brunner/W. Conze/R. Koselleck (Hrsg.), *Geschichtliche Grundbegriffe*, Bd. 3, Stuttgart 1982, S. 567-615.

4 Vgl. F. K. L. Weigand, *Deutsches Wörterbuch*, Gießen³ 18783, S. 1012.

5 G. W. Leibniz, Konzept eines Briefes an Schleiniz vom 23. September 1712, in: W. I. Guerrier (Hrsg.), *Leibniz' Rußland betreffender Briefwechsel*, Petersburg und Leipzig, 1873, S. 227f; vgl. D. Groh, *Rußland und das Selbstverständnis Europas*, Neuwied 1961.

6 Die Beschreibung von Krieg als Krise findet sich zum Beispiel bei Jacob Burckhardt, der von „Krieg überhaupt als Völkerkrise“ sprach; vgl. J. Burckhardt, *Weltgeschichtliche Betrachtungen. Über geschichtliches Studium* (verfaßt um 1870), in: ders. *Gesammelte Werke*, Bd. 4, Basel/Stuttgart 1970; S. 112.

7 Vgl. K. Reppen, *Krieg und Kriegstypen*, in: ders., *Dreißigjähriger Krieg und Westfälischer Friede. Studien und Quellen*, 1998, S. 3-21, hier S. 3.

aus.⁸ Mit dem Ersten Weltkrieg bekamen jedoch Kriege und Krisen eine sichtbar neue Qualität. Während bis in den Ersten Weltkrieg hinein noch viele politische und soziale Strukturen des *Ancien Régime* erhalten geblieben waren, veränderten sich mit der „Industrialisierung des Krieges“ (Hagen Schulze) im Verlauf des Ersten Weltkriegs die Kräfteverhältnisse in allen Bereichen der Gesellschaft. Anders als der unmittelbare Anlaß des Krieges, waren seine Ursachen, sein Verlauf und seine Folgen nicht mehr mit einer politischen Ereignisgeschichte zu erfassen. Der lange Prozeß einer zunehmenden wirtschaftlichen Integration Europas (und der Welt) über Freihandel, Migration und Kapitalverkehr wurde von einer Phase des ökonomischen Nationalismus abgelöst.⁹ Mehrere Revolutionen, allem voran die Doppelrevolution im Jahre 1917, zerstörten das Machtssystem der europäischen Monarchien und zugleich die Werte eines Großteils des Bürgertums.¹⁰ Diese Prozesse mußten sich im Entwurf einer historischen Synthese wiederfinden, die eine „gesamtgeschichtliche Alternative“ zum Historismus bieten wollte. Umgekehrt mußte sich dieser Perspektivenwechsel in Darstellungen zu historischen Kriegen und Krisen zeigen.

1. Zur traditionellen Geschichtsschreibung von Krieg und Krise in Deutschland, Frankreich und Polen

Der Gegenstand von Krieg und Krise wirft immer die Frage nach Engagement und Distanz der jeweiligen Historiographie zu den Debatten ihrer Zeit in den Darstellungen auf. Im Historismus, wie er oben gefaßt wurde, sollte die Geschichtsschreibung Wissenschaft und Kunst verbinden,¹¹ in den Worten Johannes von Müllers spricht „*der Dichter (...) zur Einbildung und Empfindung, der Philosoph zum Verstand, der Geschichtsschreiber zu beiden*“.¹² Was die Darstellung von Kriegen betrifft, kann man häufig auch von Formen politischer Literatur sprechen, die keine klare Grenze zwischen Wissenschaft und Literatur erkennen lassen. Beispiele dafür geben die zahlreichen historischen Romane der Zeit ab, für Deutschland etwa Gu-

8 Vgl. I. Berlin, Die Trennung der Natur- und Geisteswissenschaften, in: ders., Wider das Geläufige. Aufsätze zur Ideengeschichte, Frankfurt a. M. 1994, S. 158-195, hier S. 192.

9 Vgl. S. Pollard, The Integration of the European Economy since 1815, London 1981, S. 61-80.

10 Vgl. H. Schulze, Phoenix Europa. Die Moderne. Von 1740 bis heute, Berlin 1998, Abschnitt: Marsch in den Abgrund (ohne Seitenangabe).

11 Siehe Wolf, Konzeptionen (Anm. 1), S. 142f; zur Geschichtsschreibung zwischen Wissenschaft und Kunst siehe L. von Ranke, Idee der Universalhistorie in: V. Dotterweich (Hrsg.), Leopold von Ranke Vorlesungseinleitungen. Aus Werk und Nachlaß, München 1975, S. 72-89, hier S. 85.

12 J. von Müller, zitiert nach E. de Haar, Wege des Geistes, Frankfurt a. M. 1958, S. 148.

stav Freytags Darstellungen zum Dreißigjährigen Krieg „*Aus dem Jahrhundert des großen Krieges*“ (1859)¹³, oder für Polen die Romantrilogie „*Ogniem i Mieczem*“ (1883), „*Potop*“ (1886) und „*Pan Wołodyjowski*“ (1887) von Henryk Sienkiewicz zu den Konflikten des 17. Jahrhunderts. Diese Form des historischen Romans korrespondierte mit einem engagierten Standpunkt der Autoren in den politischen Debatten ihrer Zeit. Indem Freytags Werk den Dreißigjährigen Krieg als Tiefpunkt einer historischen Entwicklung konstruierte, wurden Argumente für eine „*Teleologie des unaufhaltsamen-staatlichen Aufstiegs (...) Preußen-Deutschlands*“¹⁴ geliefert. Ähnlich war Sienkiewicz' Romantrilogie als Stärkung des polnischen Nationalbewußtseins in der Zeit der Teilungen Polens konzipiert.¹⁵

Die institutionalisierte Historiographie der Zeit war gleichfalls in den politischen Debatten engagiert, wenn auch mit differenzierteren Standpunkten. Wiederum bietet die Bewertung des Dreißigjährigen Kriegs ein Beispiel, die bis zur Gründung des Deutschen Reichs 1871 Gegenstand eines „deutschen Historikerstreits“ zwischen einer protestantischen und einer katholischen Partei war, in der sich die Frage nach einer kleindeutschen oder großdeutschen Staatsform widerspiegelte: Die katholische Partei interpretierte den Krieg als Bürgerkrieg, der auf Grund secessionistischer Tendenzen der Protestanten die Reichsverfassung in Frage stellte. Die protestantische Partei dagegen sah im Dreißigjährigen Krieg einen barbarischen Akt der katholischen Gegenreformation, der sich gegen eine aufstrebende politische Nation der Protestanten richtete.¹⁶

Für Frankreich läßt sich auf die Verknüpfung von Wissenschaft und politischem Standpunkt im Zusammenhang mit der Krise der Dreyfus-Affäre (1894–1899) verweisen. In ihrem Verlauf wurde deutlich, daß der institutionalisierten traditionellen Historiographie durchaus eine politische Funktion, nämlich eine Legitimationsfunktion für die politische Elite der Republik, zukam und von dieser Historiographie auch wahrgenommen wurde.¹⁷

13 Der ursprüngliche Titel lautete „*Bilder aus der deutschen Vergangenheit*“ und erschien 1859 in Leipzig.

14 G. Menk, *Vom Chaos des Krieges zur Ordnung in Reich und Territorien – eine Orientierung der Forschung*, in: *Beiträge zur hessischen Geschichte* 13, Marburg 1998, S. 5–16, hier S. 6.

15 Vgl. N. Davies, *Boże Igrzysko*, Krakau 1999, S. 626.

16 Vgl. Ch. K. Cramer, *The Lamentations of Germany. The Historiography of the Thirty Years War, 1790–1890*, Harvard, UMI-Dissertation Services, Ann Arbor 1998; H. Medick/B. von Krusenstjern, *Einleitung: die Nähe und Ferne des Dreißigjährigen Krieges*, in: *dies., Zwischen Alltag und Katastrophe. Der Dreißigjährige Krieg aus der Nähe*, Göttingen 1999, S. 13–36, hier S. 16f.

17 Vgl. L. Raphael, *The present as a challenge for the historian. The contemporary world in the “Annales E.S.C. 1929–1949”*, in: *Storia della Storiografia*, Bd. 21 (1992), S. 25–

In Polen schließlich war die gesamte Historiographie in der Epoche des Historismus von der Auseinandersetzung mit einer großen Krise geprägt: Hier standen die Ursachen der Untergangs des polnischen Staates im Mittelpunkt des Interesses und entwickelten sich zum Gegenstand einer langen Auseinandersetzung innerhalb der polnischen Historiographie. An den beiden Universitäten im Habsburger Teilungsgebiet, Krakau und Lemberg, konnte sich die polnische Historiographie in relativer Autonomie entwickeln. Nach dem letzten gescheiterten Aufstand von 1863 entstand in Krakau eine historische Schule, die stark vom Historismus deutscher Prägung beeinflusst war.¹⁸ Sie dominierte lange Zeit die erste historische Zeitschrift Polens, den 1887 gegründeten *Kwartalnik Historyczny*, ebenso wie die polnischen Historikertreffen.¹⁹ Für ihren einflußreichsten Vertreter Michał Bobrzyński erschloß sich der historische Verlauf ganz aus der Untersuchung staatlicher Institutionen.²⁰ Seine zentrale These bestand darin, die Teilungen Polens auf den Mangel staatlicher Organisation und anarchistische Tendenzen in Polen selbst zurückzuführen.²¹ Eine andere Auffassung vertrat eine Gruppe von Historikern, die unter schwierigeren Bedingungen (ohne institutionellen Rahmen) im zaristischen Warschau arbeiteten. Gleichmaßen vertraut mit der Methodologie des Historismus²², entstanden hier Arbeiten, die den politischen status quo historisch relativierten: Gerade in den liberalen Tendenzen hätten die Teilungsmächte die Gefahr eines erstarkenden polnischen Staates gesehen, die Teilungen erscheinen als Akt reaktionärer politischer Willkür äußerer Mächte.²³ Dieses „Erstarken“ Po-

44, hier S. 27. Siehe auch C. Fink, Marc Bloch: A Life in History, Cambridge 1989, S. 17f.

18 M. Serejski, L'Ecole Historique de Cracovie et L'Historiographie Européenne, in: Acta Poloniae Historica, Bd. XXVI (1972), S. 127-151.

19 Vgl. A. F. Grabski, Orientacje Polskiej Myśli Historycznej. Studia i rozważania, Warschau 1972, S. 346.

20 Vgl. P. S. Wandycz, Historiography of the Countries of Eastern Europe: Poland, in: American Historical Review, Bd. 97 (1992) 4, S. 1011-1025, hier S. 1015; E. Niederauser, Szkoły historyczne a polityka w Europie wschodniej do 1945 r., in: Kwartalnik Historyczny, Bd. 95 (1988) 4, S. 103-134, hier S. 108.

21 M. Bobrzyński, Dzieje Polski w Zarysie, Krakau 1879, zum Beispiel S. 51f.

22 Hervorragende Vertreter dieses Historikerkreises sind zum Beispiel Adolf Pawiński, der bei Ranke studiert und bei Waitz promoviert hatte und Józef K. Plebański, der ebenfalls bei Ranke studiert hatte. Vgl. Grabski (Anm. 19), S. 283f. Von dieser Warschauer Schule wurde auch deutliche Kritik an den damals viel diskutierten positivistischen Theorien H. T. Buckles geübt. Vgl. ebenda, S. 246.

23 Wichtigster Vertreter dieser Ansicht ist T. Korzon, Wewnętrzne Dzieje Polski za czasów Stanisława Augusta, zweite Ausgabe (6 Bde.), Krakau 1897 und 1898; vgl. dazu A. K. Shelton, The Democratic Idea in Polish History and Historiography: Franciszek Bujak (1875-1953), New York 1989, S. 28; Wandycz (Anm. 20), S. 1016, dort Anm. 13.

lens konnte nun aber nicht an staatlichen Institutionen festgemacht werden. Entsprechend wurden im Rahmen dieser Warschauer Schule – unter anderem von Tadeusz Korzon und dem Ranke-Schüler Adolf Pawiński – einige Versuche unternommen, sozial- und wirtschaftshistorische Aspekte in die Untersuchungen einzubeziehen.²⁴

Wenn man die genannten Auseinandersetzungen um Kriege und Krisen als „Rückübertragung von Kategorien der Staatenbildungsdiskussion des 19. Jahrhunderts“ (Medick/Krusenstjern) auf historische Gegenstände liest, kommt darin eine Position des Historismus zum Ausdruck, die den Staat als zentralen Bezugspunkt der Untersuchung setzt. Zugleich werden Ansätze erkennbar, wie diese Position modifiziert werden kann. In den Darstellungen der Warschauer Schule zu den Teilungen Polens finden sich etwa Versuche, die Kategorien des Politisch-Staatlichen zu erweitern: um den Bruch einer staatlichen Kontinuität darstellen zu können (Untergang des polnischen Staates bzw. Aufstieg Preußen-Deutschlands aus den Trümmern des Heiligen Römischen Reiches), wurden sozioökonomische Aspekte einbezogen und sogar erste Schritte zu einer Alltagsgeschichte getan.²⁵ Dennoch blieben auch solche Argumentationslinien überwiegend an den jeweiligen handelnden Persönlichkeiten wie Gustav Adolf, Wallenstein, Poniatowski oder Katharina II. orientiert. Als mit der einsetzenden „Demokratisierung des Krieges“ (Janssen) seit der Französischen Revolution kriegerische Auseinandersetzungen immer weitere Teile der Bevölkerung einbezogen, ging man in den Darstellungen allmählich vom Individuum zum personifizierten, politischen Kollektiv über: der Nation. Treitschke lieferte zahlreiche Beispiele dafür, wie Massenbewegungen personifizierbar und damit unverändert in den Kategorien individuellen Handelns darstellbar sind: „Unter den Tausenden, die zum Schlachtfeld ziehen und willenlos dem Willen des Ganzen gehorchen, weiß ein jeder, wie bettelhaft wenig sein Leben gilt neben dem Ruhme des Staats, er fühlt in sich das Walten unerforschlicher Mächte.“²⁶

Wenn in Darstellungen zu Krieg und Krise gesellschaftliche Strukturen bereits einbezogen wurden, dienten sie doch letztlich zur Illustration des politischen Geschehens. Insbesondere finden sich kaum Versuche, Kriege oder Krisen auf Veränderungen solcher Strukturen zurückzuführen. Zu-

24 Vgl. J. Topolski, Le développement des recherches d'histoire économique en Pologne, in: *Studia Historiae Oeconomicae*, Bd. 1 (1966), S. 3-42, hier S. 9; Grabski (Anm. 19), S. 293.

25 Vgl. zu den Darstellungen des Dreißigjährigen Krieges Medick/Krusenstjern (Anm. 16), S. 18f.

26 H. von Treitschke, Das constitutionelle Königthum in Deutschland, *Historische und politische Aufsätze*, Bd. 3, Leipzig 1915, S. 472f.

gleich wird damit deutlich, warum die klassische Historiographie den Begriff Krise – der anders als der Begriff Krieg die Ebene des Politischen überschreitet – nur relativ selten verwenden muß: weil sich sowohl die Untersuchung der Ursachen der Krise auf politisches Handeln beschränkt, als auch deren Folgen überwiegend im politisch-staatlichen Bereich betrachtet werden.

2. Krieg und Krise als Gegenstand der Historiographie von *Annales* und *Roczniki*

Wie nach der Untersuchung der geschichtstheoretischen und deskriptiven Positionen zu erwarten ist,²⁷ geben die *Roczniki* ebenso wie die *Annales* der Darstellung von politischen Krisen und deren politischen Ursachen (Kriegen, Aufständen, Revolutionen) verhältnismäßig wenig Raum. Kriege, Aufstände und Revolutionen werden dennoch nicht ausgeblendet, sie werden vielmehr in das umfassendere Konzept einer Historiographie der Krise eingebettet und unter sozialen, ökonomischen und auch demographischen Aspekten behandelt. Als *histoire totale* oder *historia pełna* wollte man die ganze Lebenswelt des Menschen erfassen. Gerade die Umbrüche und Veränderungen, die immer häufiger den Entscheidungen der politisch Handelnden entzogen waren, wurden in beiden Zeitschriften zum Thema gemacht, was eine weitgehende Offenheit gegenüber neuen Forschungsmethoden voraussetzte. Die genauere Betrachtung zeigt aber auch Unterschiede zwischen *Roczniki* und *Annales*.

2.1. Zur Darstellung politischer Krisen und zum Gegenwartsbezug in *Annales* und *Roczniki*

Der erste Artikel in Band I der *Roczniki* von 1931, verfaßt von Aleksy Gilewicz, war der Vorgeschichte zu den Bauernunruhen in Polen (1767–1769) gewidmet. Bis 1948 blieb er überhaupt der einzige, der in direktem Bezug zu einer politischen Krise stand. Nur in Form von Rezensionen wurde auf das Thema eingegangen, worauf ich noch zurückkomme. Gilewicz untersuchte Flugblätter dieser Zeit aus den betroffenen Regionen, die zum Aufstand aufriefen. Dabei wurde aber die klassische Frage nach einer Agitation von Seiten der späteren Teilungsmächte, also einer politischen Ursache des Aufstands, nur am Rande gestellt. Im Zentrum stand nicht die Frage, wer diese Agitation betrieb, sondern die These, daß in dieser Form soziale und ökonomische Mißstände thematisiert wurden, die nicht an na-

27 Vgl. Wolf, Konzeptionen (Anm. 1), S. 155ff.

tionale Zugehörigkeiten gebunden waren.²⁸ Letztlich ging es also darum, die Bedeutung sozioökonomischer Strukturen gegenüber politischen Kategorien herauszuarbeiten.

Etwas anders verhielt es sich in den *Annales*. Zwar erschien zu dem großen politischen Gegenstand der französischen Geschichte – der Französischen Revolution von 1789 – erst 1948 ein längerer Artikel.²⁹ Aber politische Krisen waren doch ein bedeutendes Thema in den frühen *Annales*. An einer Stelle bedauerte Febvre zum Beispiel: „Il est facheux, que nous n'ayons point, en français, de bonnes histoires de la guerre“. Damit dürfte eine umfassende Geschichte gemeint sein, die das Phänomen des Krieges in seinen gesellschaftlichen Wirkungen und auch seinen sozialen und wirtschaftlichen wie politischen Ursachen erfassen könnte.³⁰

Exemplarisch ist hierfür ein Artikel von Robert Boutruche, der Aspekte des Hundertjährigen Kriegs (1339–1453) als *La crise d'une société: seigneurs et paysans du bordelais pendant la guerre de cent ans* behandelte.³¹ Boutruche grenzte die Krise räumlich (das Bordelais) ein und setzte auch einen zeitlichen Schwerpunkt der Untersuchung (1438–1453). Die politischen Ereignisse wurden zunächst in eine Darstellung eines ökonomischen Niedergangs eingebettet, der bereits vor dem 14. Jahrhundert eingesetzt habe. Vor diesem Hintergrund entwarf Boutruche ein Bild der verschiedenen sozialen Milieus der Region und untersuchte die Veränderung der sozialen Beziehungen, vor allem den wirtschaftlichen und sozialen Niedergang zahlreicher adliger und kirchlicher Landbesitzer sowie den Aufstieg bürgerlicher Familien. Gegenstand der Untersuchung war also nicht der Krieg in seinem Verlauf und seinen handelnden Personen, sondern die Gesellschaft des Bordelais während dieses Krieges. Boutruche vermied es, allgemeine Schlüsse etwa im Sinne einer Kapitalismustheorie (wie bei Werner Sombart oder Henri Pirenne) zu ziehen, sondern war bemüht, durch Gegenbeispiele wie den Aufstieg der Adelsfamilie d'Albret in dieser Zeit, die Vielschichtigkeit der Entwicklungen zu betonen. Eine weitere „politi-

28 A. Gilewicz, *Przygotowania do rewolucji chłopskiej w polsce w latach 1767–1769*, in: RDSiG, Bd. I (1931), S. 1–36

29 Dieser Umstand wird zum Teil durch die intensive Auseinandersetzung mit der Geschichte der Französischen Revolution in anderen Zeitschriften – insbesondere in den „*Annales historiques de la Révolution française*“, die 1908 von Albert Mathiez begründet wurden – erklärt.

30 L. Febvre, *La guerre: une vue d'avion*, in: AHES, Bd. XVI/2 (1944), S. 107; Fernand Braudel bedauert diesen Mangel wenig später (1949) in der ersten Auflage von „*La Méditerranée*“ noch einmal, vgl. F. Braudel, *Das Mittelmeer und die mediterrane Welt in der Epoche Philipps II.*, Bd. 3, Frankfurt a. M. 1990, S. 653.

31 R. Boutruche, *La crise d'une société: seigneurs et paysans du bordelais pendant la guerre de cent ans*, *Annales E.S.C.*, Bd. II (1947), S. 336–348. Boutruche stellte in dem Artikel seine Dissertation vor, die er 1946 an der Sorbonne verteidigte.

sche Krise“ fand in den *Annales* große Beachtung: der Aufstieg der Nationalsozialisten in Deutschland. Im Jahr 1937 widmeten Bloch und Febvre diesem Gegenstand ein ganzes Heft des IX. Jahrgangs. Darin machte unter anderem Lucie Varga den Versuch, den Aufstieg der Nationalsozialisten aus soziologischer Perspektive als Aufstieg einer religiösen Gruppierung zu erklären. Eine wesentliche Vorbedingung sah sie in den sozialen Umbrüchen seit 1914, ohne die man die Massenkonvertierungen zur neuen Religion nicht erfassen könne.³²

Weniger die Methodologie dieser Artikel kennzeichnet den Unterschied zwischen *Annales* und *Roczniki*. Beide Zeitschriften behandelten politische Ereignisse eher als eine Oberfläche, die auf gesellschaftliche oder wirtschaftliche Entwicklungen verweist. Der Unterschied der frühen *Annales* zu den frühen *Roczniki* (und ebenfalls zu den späteren *Annales E.S.C.*) lag in ihrem unmittelbaren Gegenwartsbezug.³³ In beiden Zeitschriften finden sich zeitgenössische Debatten wieder, aber die frühen *Annales* sind von einem wesentlich stärkeren Engagement geprägt, die *Roczniki* dagegen von auffällender Distanz. Für die *Annales* besprach Lucien Febvre 1935 drei Werke, die zeitgenössische wirtschaftliche Krisen behandelten. Er ließ dabei einen Philosophen (A. Siegfried), einen Ökonomen (R. Lewinsohn) und einen Historiker (H. Hauser) zu Wort kommen und stellte zusammenfassend fest: „Et signe de temps, c'est l'historien qui veut construire, qui, les deux pieds sur le passé, bien solidement posés, s'efforce d'édifier l'avenir.“ Dieser Bemerkung läßt sich entnehmen, wie stark Febvre auch die *Annales* in politische Debatten eingebunden sah.³⁴ Die *Roczniki* enthalten kein Beispiel für solche direkten und politisch engagierten Äußerungen. „Zwischen den Zeilen“ spiegeln sich die zeitgenössischen Debatten aber durchaus auch in den *Roczniki* wider. Einen interessanten Vergleich bieten hier die jeweiligen Besprechungen zur 1933 erschienenen Habilitationsschrift von Günther Franz: *Der Deutsche Bauernkrieg*. In den *Roczniki* von 1934 besprach Z. Krzemicka das Werk in sehr kritischer Weise. Zwar werden die umfangreichen Quellenarbeiten und übersichtlichen Darstellungen zur Verbreitung der Bauernunruhen positiv hervorgehoben, Krzemicka warf Franz jedoch vor, in seiner wissenschaftlichen Arbeit zu stark aktuellen politischen Einflüssen – also der nationalsozialistischen Ideologie, die sie aber nicht benannte – zu unterliegen. Seine zentrale These, der Bauernkrieg könne nicht als Reaktion auf ökonomische Mißstände, sondern nur als poli-

32 L. Varga, La genèse du national-socialisme: notes d'analyse sociale, in: AHES, Bd. IX (1937), S. 529-546.

33 Vgl. Raphael (Anm. 17), S. 25.

34 Der erwähnte Henri Hauser veröffentlichte auch in den *Roczniki*, vgl. Wolf, Konzeptionen (Anm. 1), S. 170.

tische Bewegung verstanden werden, ist nach ihrer Auffassung in erster Linie der Versuch, die entsprechende Argumentationslinie des historischen Materialismus zu untergraben. Allerdings argumentierte sie weder für diese marxistische Linie, noch führte sie Argumente gegen die These von Franz an.³⁵ In deutlichem Kontrast steht dazu Lucien Febvres großes Lob für das Werk von Günther Franz in den *Annales* von 1934. Das Buch sei „à peu près“ frei von Zugeständnissen an die herrschende Ideologie.³⁶ Auch Febvre lobte die Quellenarbeit und schien zudem auch von Franz' These überzeugt zu sein: die Bauernunruhen seien tatsächlich keine Folge ökonomischen Niedergangs der Bauern, sondern lägen in den Bestrebungen der Landesherren begründet, den politischen und sozialen Einfluß der Bauern zurückzudrängen. Die unterschiedliche Deutung des Werks von Franz ist vermutlich weniger auf die Haltung der Rezensenten gegenüber den politischen Ansichten von Franz zurückzuführen – Franz hat sich schon sehr früh und sehr weitgehend auf die Ideologie des Nationalsozialismus eingelassen³⁷ – als auf die ablehnende Haltung Febvres gegenüber der Dogmatik des historischen Materialismus.³⁸ Auch das fügt sich in ein Bild, nach dem die Autoren der *Roczniki* stärker als die der *Annales* auf Distanz zu politischer Debatte gingen.

2.2 Zur Darstellung demographischer, wirtschaftlicher und sozialer Krisen in *Annales* und *Roczniki*

Im Vergleich zu unmittelbar politischen Krisen werden demographische, soziale und ökonomische Krisen in beiden Zeitschriften an vielen Stellen in Form von Artikeln oder Rezensionen zum Gegenstand gemacht. Da es sich dabei meist um Untersuchungen handelt, die mit unterschiedlichem Schwerpunkt im Sinne einer historischen Synthese verschiedene Aspekte miteinander verbinden, lassen sie sich nur schwer voneinander trennen. Auffallend sind zunächst einige Gemeinsamkeiten zwischen *Annales* und *Roczniki*.

Zunächst läßt sich feststellen, daß beide Zeitschriften gegenüber verschiedenen sozialwissenschaftlichen Ansätzen offen sind und sich kritisch

35 Z. Krzemicka: Günther Franz, Der deutsche Bauernkrieg, in: RDSiG, Bd. III (1934), S. 595-597.

36 L. Febvre, Les mouvements paysans en Allemagne, in: AHES, Bd. VI (1934), S. 390-392.

37 Dies machte etwa sein 1940 veröffentlichtes Werk „Der Dreißigjährige Krieg und das deutsche Volk und dessen Entstehung“ deutlich, vgl. dazu W. Behringer, Von Krieg zu Krieg. Neue Perspektiven auf das Buch von Günther Franz „Der Dreißigjährige Krieg und das deutsche Volk“ (1940), in: Medick/Krusenstjern (Anm. 20), S. 543-591.

38 Vgl. dazu I. Wallerstein, *Annales as Resistance*, in: Review, Bd. I, Heft 3/4 (1978), S. 5-7.

mit diesen auseinandersetzen. Betrachtet man die Untersuchungen zu wirtschaftlichen Krisen, die in *Annales* und *Roczniki* einen großen Platz einnehmen, wird dies deutlich. Kennzeichnend ist es für beide Zeitzeitschriften, daß wirtschaftliche Entwicklungen generell in Zusammenhang mit krisenhaften Erscheinungen dargestellt werden. Dieser Umstand muß sicher im erwähnten zeitgeschichtlichen Kontext der Jahre unmittelbar nach dem ersten Weltkrieg gesehen werden. Der Artikel von Stanislaw Hozzowski zu Konjunkturzyklen im 15. bis 18. Jahrhundert in den *Roczniki* reflektiert zunächst ein methodisches Problem, nämlich die mit der Rückübertragung aktueller Forschungsansätze auf historische Gegenstände verbundene Gefahr von anachronistischen Schlüssen. Auf der Grundlage zeitgenössischer Konjunkturtheorien (unter anderem denjenigen von Sombart, Röpke und Mitchell) untersuchte Hozzowski die Möglichkeiten, konjunkturelle Schwankungen der wirtschaftlichen Aktivität in Gesellschaften vor dem 19. Jahrhundert zu analysieren, leider ohne konkrete Ergebnisse vorstellen zu können.³⁹ Ertragreicher waren seine Studien zur Preisgeschichte, die er als Schüler Bujaks im Rahmen eines umfangreichen Forschungsprojekts seit den 1920er Jahren betrieb. Die Bedeutung dieser Untersuchungen sah Hozzowski selbst in der Indikatorfunktion der Preise, die Aufschluß zu allgemeinen gesellschaftlichen Entwicklungen zulassen. Als Beispiel führte er den säkularen Preisanstieg an, der in Polen während des Spätmittelalters beobachtet werden könne. Er lasse darauf schließen, daß die Entstehung der großen Gutshöfe ökonomisch motiviert war. Die herrschende Praxis der Geldabgaben wurde auf Grund der Geldentwertung zunehmend durch Arbeitsleistungen ersetzt, was als Erklärung für den sozialen Abstieg der Bauern dienen könne.⁴⁰

Im Vergleich damit waren die Darstellungen zu wirtschaftlichen Entwicklungen und wirtschaftlichen Krisen in den *Annales* ebenfalls von einer kritischen Auseinandersetzung mit unterschiedlichen theoretischen Konzeptionen geprägt, allerdings spielten dabei die zeitgenössischen ökonomischen Theorien eine auffallend geringe Rolle. Statt zu versuchen, ökonomische Theorien für beobachtete Entwicklungen anhand historischer Daten zu überprüfen, bemühte man sich vielmehr, diese Entwicklungen zu kategorisieren und in einen gesamtgeschichtlichen Kontext einzuordnen. Marc Bloch ging 1938 in einer kurzen Besprechung einer Darstellung von Textilkrisen in Frankreich auf den größeren politischen Kontext dieser Erei-

39 S. Hozzowski, *Zagadnienie fluktuacyj gospodarczych w okresie XV-XVIII wieku*, in: RDSiG, Bd. VII (1938), S. 1-25.

40 S. Hozzowski, *Historyczne Badania Cen*, in: RDSiG, Bd. I (1931), S. 53-77. Diese These wird später unter dem Stichwort der „Refeudalisierung“ wieder aufgenommen, unter anderem von Jerzy Topolski, einem Schüler Rutkowskis und Hozzowskis.

gnisse ein: die Krise der Textilindustrie in der Champagne von 1784 sei als Element einer allgemeineren Krise des Ancien Régime zu verstehen.⁴¹ Bezeichnend sind auch zwei Rezensionen von H. Hauser zu J. U. Nef. In beiden Besprechungen wird eine Einordnung der „industriellen Revolution“ in England in eine weitere Perspektive unternommen: Hauser unterstützte Nefs These, die englische Wirtschaft habe bereits im 16. Jahrhundert eine erste „industrielle Revolution“ in verschiedenen Gewerbebereichen erlebt, die auch die weitere Entwicklung bestimmte.⁴² Ebenso positiv besprach er Nefs vergleichende Wirtschaftsgeschichte für den Zeitraum von 1540 bis 1640 für Frankreich und England. Darin wird argumentiert, daß sich eine Industrialisierung auch in Frankreich schon im 16. Jahrhundert abzeichnete, wenngleich deutlich langsamer in Form einer „industriellen Evolution“⁴³. Der stärkere Gegenwartsbezug der *Annales*, der sich auch in Auseinandersetzungen mit wirtschaftlichen Krisen zeigte, wirkte in die gleiche Richtung: ökonomische Theorien wurden in diesem Kontext gegenüber gesellschaftspolitischen Erwägungen zurückgestellt. Konkrete Beispiele sind die Artikel, die den Hintergründen der zeitgenössischen Banken Krisen in Deutschland und Europa nachgehen und (eher pragmatische als theoretische) Vorschläge anbieten, wie diese überwunden werden könnten.⁴⁴

Ein zweiter Aspekt liegt darin, daß in beiden Zeitschriften versucht wurde, krisenhafte Phänomene im sozialen, demographischen und ökonomischen Bereich auf mehrere Ursachen zurückzuführen, wobei auch politisches Handeln nicht ausgeschlossen wurde. Die zahlreichen Untersuchungen zu demographischen Krisen in *Annales* und *Roczniki* können dies veranschaulichen. In einer Rezension in den *Annales* zu einer bevölkerungsgeschichtlichen Studie für das Languedoc wies Georges Bourgin auf die allgemeine Bedeutung von Untersuchungen zu demographischen Krisen etwa für die Wirtschaftsgeschichte hin. Er lobte insbesondere die Methodenvielfalt der Studie, die das Phänomen der für Europa untypischen Bevölkerungsentwicklung in Frankreich exemplarisch untersuchte und in Bezug zu ersten Anzeichen einer ökonomischen Krise in der französischen

41 M. Bloch, La crise du textile, en Champagne, avant la Révolution, in: AHES, Bd. X (1938), S. 183.

42 Besprechung zu J. U. Nef, The progress of technology and the growth of large scale industry in Great Britain, ursprünglich erschienen in: The economic history review, Bd. V (1934), S. 3-24; H. Hauser, La première ‚révolution industrielle‘ anglaise, in: AHES, Bd. VIII (1936), S. 71-74.

43 Besprechung zu J. U. Nef, A comparison of industrial growth in France and England from 1540 to 1640, ursprünglich erschienen in: The journal of political economy, Bd. XLIV (1936); H. Hauser, La ‚révolution industrielle‘ du XVIIe siècle en Angleterre et en France, in: AHES, Bd. IX (1937), S. 391-393

44 A. Pose, La Crise bancaire en Allemagne, in: AHES, Bd. IV (1932), S. 150-163, und J. Chappéy, La Crise bancaire en Europe, in: AHES, Bd. IV (1932), S. 164-188.

Landwirtschaft setzte.⁴⁵ Auch räumliche Bevölkerungsentwicklungen in Zusammenhang mit Krisen wurden in den *Annales* thematisiert, etwa in Paul Leuillots Rezension einer Studie von Walter Bodmer zur Immigration von Schweizern ins Elsaß nach dem Ende des Dreißigjährigen Kriegs. Leuilliot hob positiv hervor, daß Bodmer diese Wanderungsbewegungen multikausal erklärt: einerseits bot das Elsaß aus politischen Gründen Immigrationsanreize, wie Edikte zur Ansiedlungspolitik in Folge der Bevölkerungsverluste durch die Kriegshandlungen. Andererseits war in der Schweiz auf den wirtschaftlichen Aufschwung während des Dreißigjährigen Kriegs eine schwere wirtschaftliche Krise gefolgt, was Emigrationsanreize setzte.⁴⁶

Ähnliches findet sich auch in den *Roczniki* wieder, wenngleich dem politischen Handeln weniger Erklärungskraft zugestanden wird. In einem Artikel behandelte Tadeusz Furtak den Einfluß von Naturkatastrophen und medizinischem Fortschritt auf die demographische Entwicklung des polnischen Adels. Er versuchte außerdem festzustellen, ob sich diese Faktoren zugleich in wirtschaftlichen Entwicklungen niederschlagen, was er aber mangels Daten nicht zeigen konnte.⁴⁷ Ähnlich untersuchte Tadeusz Sulimirski in Anlehnung an Arbeiten von Huntington und Brückner die Wirkung klimatischer Veränderungen auf Siedlungsbewegungen an den Beispielen Schweden, Nordwest- und Südost-Polen und der südlichen Ukraine. Auf der Grundlage geologischer Untersuchungen definierte er ein „klimatisches Optimum“ für die Besiedlung dieser Regionen und stellte fest, daß sich dieses „klimatische Optimum“ im Zeitablauf verschoben hat. Schließlich führte er – in einer gewagten Argumentation – Bevölkerungsmigrationen wie die von West- nach Osteuropa seit Beginn des 15. Jahrhunderts auf diese klimatischen Veränderungen zurück.⁴⁸ In diesem Zusammenhang steht auch der Artikel von Antoni Walawender zu den Wirkungen von „Elementarkatastrophen“.⁴⁹ Unter den Begriff „Elementarkatastrophe“ faßte er sowohl klimatische Entwicklungen als auch Schädlingsbefall, Seuchen und Feuer und sah deren Bedeutung in erster Linie in ihren Wirkungen auf die ökonomische und demographische Entwicklung der betroffenen Region. Er verwies darauf, daß diese Wirkungen unter anderem vom herrschen-

45 G. Bourgin, Dans un Département du Languedoc : crise démographique, transformation agricole, in: AHES, Bd. VII (1935), S. 205.

46 P. Leuilliot, L'immigration suisse en Alsace, au XVIIe siècle, in: AHES, Bd. III (1932), S. 137.

47 T. Furtak, Kilka zagadnień z demografii historycznej szlachty polskiej, in: RDSiG, Bd. VI (1937), S. 31-58.

48 T. Sulimirski, Osadnictwo i ruchy etniczne a klimat, in: RDSiG, Bd. III (1934), S. 1-56.

49 A. Walawender, Badania klęsk elementarnych. Metoda i znaczenie, in: RDSiG, Bd. I (1931), S. 79-88.

den gesellschaftlichen und politischen System beeinflusst sein können. Als Beispiel führte er an, daß mehrfach Getreideexporte aus einer Region und Hungersnöte in derselben Region zeitgleich beobachtet wurden und führte dies auf die geringe Kaufkraft der Bauern zurück.⁵⁰

Diese letztgenannten Untersuchungen konnten deutlich machen, daß ein Unterschied zwischen *Annales* und *Roczniki* darin liegt, welche Erklärungskraft sozioökonomischen Strukturen für den historischen Verlauf beigemessen wurde. Trotz aller kritischen Distanz Bujaks und Rutkowskis scheint sich in den *Roczniki* eine weitergehende Rezeption der marxistischen Geschichtsauffassung wiederzufinden.⁵¹ Das muß als Tendenz verstanden werden und äußerte sich nie in deterministischen, rein stinkturge-schichtlichen Darstellungen. Der Versuch einer „synthetischen“ Darstellung, die sozioökonomischen Strukturen und politischem Handeln gleichermaßen eine Rolle zugesteht, gelang dennoch in den *Annales* häufiger. Eine Gegenüberstellung von zwei Artikeln, die sozioökonomische Veränderungen und politische Konflikte in Bezug zueinander zu setzen, kann diesen Unterschied zwischen *Annales* und *Roczniki* veranschaulichen.

Aleksy Gilewicz behandelte in einem Artikel die Veränderungen in der wirtschaftlichen Organisation und den sozialen Rollenverteilungen in den polnischen Salzminen im 16. Jahrhundert. Zeitgleich mit einer enormen Steigerung der Abbaumengen wurden die Salinen reorganisiert. Dabei schlug sich der wachsende gesellschaftliche Einfluß von König und Adel in ihren Ansprüchen auf die wirtschaftliche Nutzung der Salzvorräte nieder, auf Kosten der ehemals privilegierten Minenarbeiter. In der Folge kam es zu schweren Verteilungskämpfen in Form umfangreicher „Streikaktionen“ im Jahr 1592, in denen sich die Minenarbeiter jedoch durchsetzen konnten. Einhundert Jahre später (1690) hatten sich die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Machtverhältnisse so weit verschoben, daß ähnliche Streiks der Minenarbeiter blutig niedergeschlagen wurden.⁵²

Die Auseinandersetzungen auf politischer Ebene führte Gilewicz also letztlich auf die Veränderungen sozioökonomischer Strukturen zurück. Anders argumentierte Louis Mazoyer in den *Annales*. In einem Artikel unter dem Titel *Exploitation forestière et conflits sociaux* untersuchte er das Phänomen der zunehmenden Holzknappheit in der Franche-Comté seit dem

50 A. Walawender, *Badania kłesk elementarnych. Metoda i znaczenie*, in: RDSiG, Bd. I (1931), S. 87.

51 Vgl. K. Zernack, *Schwerpunkte und Entwicklungslinien der polnischen Geschichtswissenschaft nach 1945*, in: HZ, Sonderheft 5 (1973), S. 202-323, hier S. 305, Anm. 256.

52 A. Gilewicz, *Zatarg o place w zupie bocheńskiej w 1592 roku*, in: RDSiG, Bd. X (1948), S. 135-172.

Beginn des 18. Jahrhunderts.⁵³ Kurzsichtige Bewirtschaftung und mangelnde staatliche Kontrolle einerseits und eine immer größere Nachfrage nach Bau- und Brennholz im Zuge der Industrialisierung andererseits identifizierte er als Ursachen irreparabler Naturschäden⁵⁴ und sozialer Konflikte. In der Folge protestierten die Bauern, die ihren eigenen Holzbedarf nicht mehr decken können, in den sogenannten „Demoiseille“-Aufständen gewaltsam gegen die Betreiber von Salinen und Hoehöfen. Deutlicher als bei Gilewicz wird also hier auch ein Einfluß individuellen Handelns auf sozioökonomische Strukturen behandelt. Einen Artikel schließlich, der als Muster einer Synthese von politischen und sozioökonomischen Entwicklungsfaktoren für den historischen Verlauf gelten kann, veröffentlichte Marc Bloch im zweiten Band der *Annales*. In *La lutte pour l'individualisme agraire dans la France du XVIIIe siècle*⁵⁵ behandelte Bloch die besondere Entwicklung Frankreichs im Rahmen der europäischen Agrarreformen des 18. Jahrhunderts. Anders als etwa in England, trafen die Bemühungen zu einer Flurbereinigung und Einführung neuer Techniken in der Landwirtschaft auf unterschiedlich motivierte Widerstände. Der von Ökonomen geforderte Übergang zu einer Bewirtschaftung, die auf Privateigentum basiert (*individualisme agraire*), widersetzten sich in Frankreich zahlreiche Gruppen, die ihre Interessen eher im Allmendegut gesichert sahen. Erst im Zuge der Französischen Revolution (nach 1795) konnten die sozialen Widerstände gebrochen und Teile dieser Reformen, die das Ancien Régime vergeblich durchzusetzen versucht hatte, realisiert werden.⁵⁶ Damit wird die Komplementarität von Idee und ökonomischer Rationalität einerseits und Agrarverfassung und politisch gesetztem Rahmen andererseits betont, die vormals weder eine reine Strukturgeschichte noch eine traditionelle Politikgeschichte erfassen konnten.

3. Zusammenfassung

Am Beispiel der Darstellungen zu Krieg und Krise in den frühen *Annales* und in den frühen *Roczniki* wurde deutlich, daß die Fixierung der klassischen Historiographie auf den politisch-staatlichen Bereich in beiden Zeitschriften tatsächlich überwunden wurde. Man war sehr bemüht, die aktuel-

53 L. Mazoyer, *Exploitation forestière et conflits sociaux*, in: AHES, Bd. IV (1932), S. 339-358.

54 Der Aspekt der Umweltzerstörung erscheint von bemerkenswerter Aktualität. Mazoyer spricht von „la lutte éternelle de la civilisation contre l'arbre“, ebenda, S. 357.

55 M. Bloch, *La lutte pour l'individualisme agraire dans la France du XVIIIe siècle*, in zwei Teilen: Teil I in AHES, Bd. II (1930), S. 329ff. und Teil II in AHES, Bd. II (1930), S. 511ff.

56 Ebenda, S. 549.

len Entwicklungen in anderen Sozialwissenschaften einzubeziehen. Bemerkenswert ist, daß in beiden Zeitschriften versucht wurde, neben den strukturellen (wirtschaftlichen, sozialen, demographischen) Entwicklungen immer auch Aspekten einer politischen Geschichte Erklärungskraft für den historischen Verlauf zuzugestehen, was bei den *Annales* besonders auffällt. Dies korrespondiert wiederum mit einer größeren Distanz der *Roczniki* gegenüber den zeitgenössischen politischen Debatten im Vergleich zu einer engagierteren Position der *Annales* und ihrer Herausgeber und Mitarbeiter. Allerdings wurde wohl gerade an dieser Stelle deutlich, wie viele Fragen dieser Vergleich von *Annales* und *Roczniki* noch offen läßt. Sicherlich hätten viele der französischen und polnischen Autoren, wie Henri Hauser oder Aleksy Gilewicz, deren Historiographie hier und im ersten Teil kurz angerissen wurde, eine intensivere Beschäftigung mit ihrem Werk verdient. Dabei könnten vermutlich einige Aspekte der Beziehungen zwischen beiden Zeitschriften entdeckt werden, die auch auf die historiographische Entwicklungen im übrigen Europa hinweisen. Je detaillierter man die Gegenüberstellung der beiden Zeitschriften betreibt, desto deutlicher wird, daß dies nur einen kleinen Ausschnitt einer umfassenden Entwicklung beleuchtet: der Suche nach einer neuen historischen Synthese.